

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Rubrik: Notizen zur Szene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

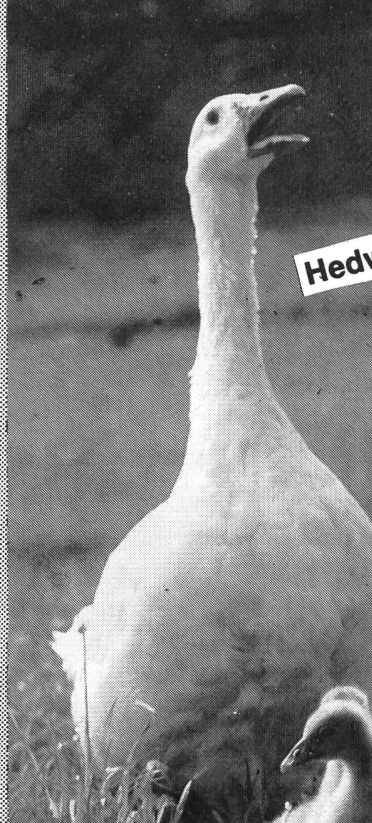
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hedwig Gansinger



«Wir suchen junge selbstbewusste Frauen.» Mit der Bitte, ihnen bei der Suche nach solchen behilflich zu sein, wandte sich ein Fotografenteam an die Leiterin des Autonomen Frauenzentrums. Die Fotografen wollen «in einer Bilddokumentation, die sich von den gängigen Publikationen zum Thema **Frau/Erotik** unterscheiden soll, ...unterschiedliche Aspekte des weiblichen Busens darstellen und entsprechende Aussagen, auch gesellschaftskritische und provokative – aus weiblicher und männlicher Sicht in Bilder umsetzen.» Nun werden «Modelle» gesucht, die eine positive Einstellung zu sich und zu ihrem Körper sowie ein gewisses Mass an Idealismus haben.

Also, Ihr Frauen mit Euren gesellschaftskritischen und/oder provokativen Brüsten, Ihr könnt Euren Busen für die Realisierung dieses anspruchsvollen Projektes dafür kostenlos zur Verfügung stellen.

Die Schweizerische Vereinigung für Strafflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs macht sich für die Einführung der «Abtreibungspille» RU 486 in unserem Lande stark. Doch sie argumentiert nicht aus eigener Kraft und mit eigenem (feministischem?) Wissen, sondern mit dem Aufruf eines Chirurgen und Professors für Gynäkologie der Uni Basel. Dieser fordert vehement, dass das Medikament «der Ärzteschaft und den Patientinnen und Patienten» nicht länger vorzuenthalten sei. Es soll gefälligst den Ärzten endlich zur Verfügung gestellt werden! Schliesslich wollen sie sich auch daran dumm und dick verdienen. Kein Wunder, befinden sich unter den Erstunterzeichnern des Appells ausschliesslich Professoren und Chefarzt. Alles klar.

Als Lesbe weiss Frau Gansinger ja einiges, was andere Journalistinnen noch nicht wissen. Die neueste Erkenntnis des Anthropologen Volker Sommer ist ihr jedenfalls schon seit der ersten glücklich lesbisch verliebten Nacht bekannt: Gründlich und überzeugend widerlegt er nämlich in seinem Buch «Wider die Natur – Homosexualität und Evolution» die Legende der Widernatürlichkeit homosexueller Neigungen. Anhand von «Affenweibchen, die bei homosexuellen Kontakten zum Orgasmus kommen» und «Affenmännchen, die oralen und analen Geschlechtsverkehr ausüben», sowie «**lesbischen Möven**» versucht er die Frage zu beantworten, wie denn aber die Natur diese Verhaltensweisen entwickeln kann, die nicht der Fortpflanzung dienen.

Sommer hat auch herausgefunden, dass «die heutige Minorität der Homosexuellen erst durch die frühen Christen kreiert wurde, wobei der Naturbegriff eines der wichtigsten Werkzeuge werden sollte» und beobachtet, dass «Homosexuelle in Intelligenztests im allgemeinen besser abschliessen als die heterosexuelle Vergleichsgruppe.» Obacht, hat sich Frau Gansinger gesagt, dieser Sommer ist ein studierter Mensch, und seine psychoanalytischen, soziobiologischen, kulturgeschichtlichen und ethno-philo-theologischen Aspekte sind eine akademisch abgesegnete Beruhigung: Homosexualität ist nichts Verwerfliches, die Möven tun es auch.

Gemeinderätliche Budgetdebatte vom 22. Januar. Dringend nötig, in diese graue und trostlose Politik etwas **Farbe** zu geben, dachte wohl diese Gruppe, die kurz vor der Sitzungspause Farbe auf die Treppen des Rathauses kippte. Die Rätinnen und Räte konnten folglich das rätliche Haus nicht verlassen, um die vor lauter Politisieren ausgehungerten Mägen zu füllen. So wurde per Abstimmung beschlossen, die Debatte weiterzuführen, bis Polizeivorstand Neukomm kraft seiner Funktion einen würdigen Abgang aus dem Rathaus geschaffen hat. Tatsächlich, liebe Leserin, just das Haus, in dem über so viele mögliche Wege und noch mehr Auswege diskutiert wird, verfügt nur über einen Ausgang. Hr. Neukomm bemühte sich wirklich um die tadellose Ausführung seines Amtes. Während er herumwetzte, streute aber ein findiger Amtsweibel Volksrechte über die Farbe, damit die Treppe begehbar werde. Ein Politiker wollte dann prompt das Rathaus über die **Volksrechte** tretend, verlassen, was natürlich sofort protestierend mit einer deutlichen Mehrheit abgelehnt wurde. So streute ein anderer Weibel NZZs, über die das Treten schon ein wenig leichter fiel, das Ausgangsproblem aber immer noch nicht gelöst war. Jetzt, Bobby, in Action, verhalf seinen Mit- und nicht MitpolitikerInnen zu einer Rampe, die über die Treppe auf die Volksrechte und notabene auch auf die NZZs gelegt werden konnte. Allgemeines Aufatmen. Die ersten paar Ustretenden hatten's auch wirklich gut, doch dann war die Rampe immer mehr mit Farbe verschmiert und verwandelte sich vom Gehsteig zur Rutschbahn. Als eine der letzten Rätinnen veliess schliesslich die Vorsteherin des Sozialamtes, Emilie Lieberherr, das Rathaus, trat auf die Rampe und schlitterte einem Weibel entgegen, der ihr hilfsbereit die Arme entgegenstreckte und fand: «Ja gäledsi, Frau Lieberherr, so glitschig cha Politik sii.»

NOTIZEN ZUR

S

Z

E

N

e